

Hauptlehrer Friedrich Spörer in memoriam

(geb. 9. 4. 1896 in Altfalter, gest. 15. 1. 1972 in Hohenburg)

Am 13. Januar 1972 trug sich Friedrich Spörer in das Besucherbuch des Niederbayerischen Bauernmuseums in Massing ein. Es lag in der Wohnstube des Stockhauses auf. In dieser echten Bauernstube setzte seine unermüdete Hand, bedächtig geführt, exakt zeichnend, zum letztenmal den Namenszug „Friedrich Spörer“. Ich stand dabei, nicht ahnend, daß diese Signatur, zwei Tage vorm plötzlichen Tod, die letzte eines reicherfüllten Lebens sein würde.

Wir waren in einer Bürgermeisterei aus der Oberpfalz ins Niederbayerische gefahren. Es war ein kalter Tag. Bei der Besichtigung des Bauernmuseums froren wir. So war es nachher im warmen Brotzeitstüberl um so gemütlicher, kein Wunder bei gebratenen Schweinshaxen, bayerischem Bier und zünftiger Oberpfälzer Blasmusik. Die Musikanten in Tracht hatten wir mitgebracht. Herr Spörer war an diesem Tag so angetan, daß er gleich bei zwei Gelegenheiten lustige Vorträge hielt.

Als Mann des Humors bleibt er wohl allen, die ihn kannten, in Erinnerung. Mit diesem Eindruck wäre aber Friedrich Spörer nicht ausgelotet. Der Humor überstrahlte sein Leben. Was aber hat dieses Leben hervorgebracht und hinterlassen?

Da ist der Erzieher, der Lehrer, der Generationen erzog. Als echter Volksschullehrer vom alten Schrot und Korn hat er in langen Jahren ungezählte Schulkinder ins Leben hineingeführt. Wie konnten diese sich glücklich preisen, einen Lehrer gefunden zu haben, der nicht nur das ABC und die Zahlen beibrachte, sondern der sie mit der Fülle alles Edlen, Schönen, Guten, das im Haus, im Feld, im Ort, in der Heimat vor ihnen lag, vertraut machte. Nichts war zu gering, um nicht Spörers Aufmerksamkeit zu finden. Die späteren gestandenen Männer und Frauen hatten aber auch zeitlebens eine innige Zuneigung zu ihrem geschätzten Lehrer. Irgendwie hatten sie schon in der Schule das Besondere und Einmalige an diesem Lehrer gespürt, später dann auch begriffen.

Dann wäre der Sammler zu nennen. In 53 Jahren Sammeltätigkeit, ja Sammelleidenschaft hat Spörer alles Heimatkundliche gerettet, das dem Verkauf, dem Verfall, ja der Vernichtung ausgeliefert war. Er hat ein Heimatmuseum ganz besonderer Art aufgebaut, das im Rathaus Hohenburg untergebracht werden mußte, da zuhause kein Platz mehr vorhanden war. Alles hat er je nach Art repariert, entrostet, geschliffen, geölt, geleimt, furniert, gebunden, so daß jeder Gegenstand aussah, als sei er gerade gemacht worden. Es gibt kein Gebiet der Heimatkunde, der Volkskunde, das er nicht beackert hätte. Angefangen vom alten Heiligenbild über Gebrauchsgegenstände und Arbeitsgeräte im Haus, im Stall, auf dem Feld, bis zu Waffen, Möbeln, Gläsern, Bildern, Figuren, Trachten und Ofen. Über jedes Hohenburger Haus hat Spörer

eine Hauschronik angelegt, er schaute aber auch über den Zaun, sammelte Briefmarken, Münzen und Geldscheine aller Zeiten, aus aller Welt, Zeitungen, ja sogar die Winterhilfswerkabzeichen des Dritten Reiches. Ubrigens die einzige existierende lückenlose Sammlung dieses Genre. Man muß aber Spörer bei der Vorführung der Gegenstände seines Museums selber erlebt haben! Da wurde alles lebendig, man stand in der Zeit, aus der der jeweilige Gegenstand kam.

Als Volkserzieher war Spörer unermüdlich, vor allem in seiner geliebten Oberpfalz, unterwegs, hielt jahrelang, besonders im Ruhestand, Vorträge im Volksbildungswerk. Da führten die geliebte Gattin und Töchter gleich selbst die Trachten vor, so daß alles lebendig wurde.

Musikalität war ein Grundelement seines Wesens. So liebte und sammelte er alle untergehenden Melodien, Reime, Poesie, Kinderspiele, Schnadahüpfel.

Die gesammelten literarischen Aufzeichnungen und eigenen Beiträge in Form von Aufsätzen für Zeitungen, Zeitschriften und Bücher sind Legion. Es wäre verdienstvoll, sie einmal geschlossen herauszugeben. Das wäre ein Lehrbuch für Jung und Alt!

Es wäre noch zu nennen der homo politicus. Spörer fühlte auch Verantwortung, in Vereinen, Organisationen, im Gemeinderat und im Kreistag mitzuwirken, er überließ die res publica nicht den Demagogen! Hätten wir mehr Spörer in der politischen Arena! Es ist jammerschade, daß sich die Besten für Politik so wenig interessieren, weil sie den Charakter verderbe. Welch charaktervolle Politik könnte in Stadt und Land getrieben werden, wenn dieses Vorurteil überwunden würde!

Spörer redete im Dialekt, sozusagen so wie ihm der Schnabel gewachsen war. Er haßte den Krampf. Durch diese Unkompliziertheit wirkte er glaubhaft und echt, blieb er der, der er war. Natürlich trieb ihn diese Eigenart auch zur Dialektsammlung. Jedes Mundartwort kapierte er vom Ursprung her, er, der Mann der Geschichte; jedes alte Wort war ihm gleichsam ein ehrwürdiges Denkmal, das es zu pflegen galt.

Jeder Spörersche Brief war ein Genuß. Selbstverständlich wurden sie aufgehoben. Lassen wir den Verfasser lebendig werden. So schrieb er in einem der letzten Briefe:

„In den letzten Tagen kaufte ich in München (hatte dort einen Vortrag) eine ganz verhaute Schachtel voll Orden und Ehrenzeichen (1813 bis Hitler) und hatte damit reichlich drei Tage zu tun, sie zu bestimmen, zu reinigen, die Bänder zu wenden, zu waschen oder zu erneuern (habe ja ein ganzes Lager davon!). Muß nur jetzt die Neuerwerbungen mit dem alten Bestand vereinigen. Gibt immerhin eine interessante Reihe von einigen Hundert Stück. Sonstige Sachen, die man nicht gerade alle Tage bekommt:

Irdene Wärmflasche (1750), irdene Bratpfanne mit Deckel (1850), 2 Waffeleisen mit Hirschberger Wappen (um 1400), Sturmgabel (1600) zum Aufstellen oder Umwerfen von Sturmleitern bei Burgbelagerung, kompletter Holzflug, Korbschlitten, beide um 1900, griechischer Holzmörser (um 1850) und viele andere kleine Seltenheiten. Haben Sie für Ihre Sammlung auch wieder Neues „derkrallt“?“

Ich habe leider inzwischen nichts „derkrallt“, wäre schon froh gewesen mit den „vielen anderen kleinen Seltenheiten“, von denen mein verehrter Freund sprach.

Lassen Sie mich, lieber Leser, aus dem letzten Brief zitieren, den ich zwei Wochen vorm Tode Spörers erhielt. Es heißt da: „Hoffentlich ergeht es mir nicht so wie einem Bauern von Ransbach (bei Hohenburg, d. V.), der mit jeder Beerdigung ging und dem ein Kamerad sagte, ‚Laoß ner sein, Hans, mir genga amal allzam a mit Deiner Leich!‘ Drauf der Bauer aus Ransbach: ‚Seahng will is‘! Und Spörer fügte hinzu: „Hoffentlich kann ich’s auch noch sehn!“

Hier spricht der ganze Spörer aus jedem Wort, wie er lebte, lebte, dachte und lachte. Was meinte er? Doch dies: den Tod überwinden, in fröhlicher Zuversicht auf ein besseres Jenseits überwinden.

Allzam san mit Deiner Leich ganga, lieber Spörer!

Dem Freunde und Kenner der Pflanzen und Blumen wollen wir nicht die zahlreichen Blumen und Kränze als letzten Gruß gelten lassen, sondern sooft uns der Weg nach Hohenburg führt, heimatliche Blumen, vor allem aber unscheinbare, selbstgepflückte, aufs Grab legen.

Alfred Spitzner

